

## Liebe Leserin, lieber Leser,

mit tief gebeugtem Rücken, resolut und gebrechlich zugleich, betritt *Swetlana Geier* den ausverkauften großen Saal des Theaters in Freiburg und liest mit warmer, dabei beinahe mädchenhaft zarter Stimme ein paar Seiten aus ihrer neusten Dostojewskij-Übersetzung: »Der Spieler«. Ausgerechnet die Szene mit der 75-jährigen, kerzengerade in ihren Rollstuhl sitzenden Babuschka (»Ich bin noch etwas älter!«, kommentiert sie selbstironisch), deren unerwartetes Auftreten die Katastrophe ins Rollen bringt, hat sie ausgewählt!

Anschließend fand die deutsche Premiere des Films »Die Frau mit den 5 Elefanten« statt, mit dem der Regisseur *Vadim Jendreyko* ein wunderbar sensibles Porträt dieser großen Übersetzerin geschaffen hat. Es gelingt ihm, die Einheit von Leben und Arbeit einzufangen. Dabei macht es keinen Unterschied, ob wir die zierliche alte Dame, die im April ihr 87. Lebensjahr vollenden wird, beim Einkaufen auf dem Markt, beim Kochen für ihre mit allen Enkeln und Urenkeln große Familie, beim Bügeln oder bei der Arbeit an der Übersetzung ihrer »5 Elefanten« – den großen Dostojewskij-Romanen – begleiten: diktierend und sich das Geschriebene vorlesen lassend, dabei um die richtige Setzung des Kommas ebenso ringend wie um den Unterschied von Reit- und Kutschpferden. Oder ob wir ihr auf der Reise mit Enkelin Anna in ihre Geburtsstadt Kiew folgen, die sie 2007 nach 65 Jahren zum ersten Mal wieder aufsucht.

Man erfährt, wie das 15-jährige Mädchen ihren totkrank aus stalinscher Gefangenschaft und Folter entlassenen Vater pflegen musste, wie ihre beste Freundin von den zunächst als Befreier empfangenen Deutschen mit rund 30.000 anderen Juden in Hörweite der Stadt erschossen wurde und wie sie in dem Wehrmachtsoffizier Graf Kerssenbrock den »idealen« Deutschen trifft, den sie nicht einfach als Vertreter eines Systems wahrnehmen kann. Letztlich verdankt sie ihm, dass sie noch während des Krieges nach Deutschland kommen und als Bürgerin aus Feindesland ein Stipendium erhält.

»Nase hoch beim Übersetzen« – diese Devise ihrer Deutsch-



[www.Selefanten.ch](http://www.Selefanten.ch)

Deutscher Kinostart: 28.1.  
 Aufführungsorte u. -termine:  
[www.realfictionfilme.de/  
 filme/die-frau-mit-den-5-  
 elefanten/index.php](http://www.realfictionfilme.de/filme/die-frau-mit-den-5-elefanten/index.php).  
 Der Film ist bereits ver-  
 schiedentlich ausgezeichnet  
 bzw. nominiert. Auch eine  
 Nominierung für den Deut-  
 schen Filmpreis 2010 ist im  
 Gespräch. Vgl. auch DIE DREI  
 1/2010, S. 74.

lehrerin im ukrainischen Kiew hat sie verinnerlicht – nicht im Sinne einer Hochnäsigkeit, sondern der einzunehmenden Vogelperspektive: »Für das Übersetzen ist die Vorstellung eines Transports keine zureichende Metapher. Es ist kein Transport, weil das Gepäck niemals ankommt. Mich haben immer die Verluste interessiert, was immer jenseits des Neuen, des Übersetzens bleiben muss.« In dem Podiumsgespräch, das sich dem Film anschloss, erzählt sie, wie sie immer aus dem Strom der gesprochenen Sprache, der durch sie geformten Luft arbeitet. Dabei spürt sie der dem Text innewohnenden Bewegung nach, die immer wieder Neues hervorbringt und ihn nicht wirklich abgeschlossen sein lässt. »Am Ende ist alle Poesie Übersetzung« – diese Aussage von Novalis über das schöpferische Prinzip der Kunst überhaupt reklamiert sie für diesen Vorgang. Damit begibt sie sich auf eine Wirklichkeitsebene, in der der geschriebene Text urständet, aus der heraus er nur unter schmerzlichen Verlusten Form annimmt. Die eigentliche Kunst ist es, durch die Mittel hindurch diese Verluste noch aufspürbar werden zu lassen. So erst erschließt sich die ›wahre‹ Wirklichkeit.

Um die Aufspürung der Idee in der Wirklichkeit geht es auch in den verschiedenen Artikeln in diesem Heft: *Johannes Denger* sucht sie mit RUDOLF STEINER (1861-1925) in der Wahrnehmung des anderen Menschen, *Ute Hallaschka* folgt RAINER MARIA RILKE (1875-1926) im Durchgang durch das Nichts in die Welt. Und *Thomas Wildgruber* dokumentiert ADOLF HÖLZELS (1853-1934) Weg zu den künstlerischen Mitteln, in deren Durchgeistigung das Wesen des Kunstwerkes erscheint. So stehen drei Pioniere im Mittelpunkt, die einander Zeitgenossen waren, sich allerdings wohl nie begegnet sind. – *Joachim von Königslöw* schließlich sucht im Wandel der Zeiten den wirkenden Geist des Ruhrgebietes zu ergründen: Welche Zukunft wird hier möglich?

Jedesmal zeigt sich: Nur in der Gleichzeitigkeit absoluter Hingabe und individuellster Tätigkeit tritt Wirklichkeit in Erscheinung – im Ich; ich selbst bin ihr einziger Zeuge und Garant. Nur durch mich selbst nehme ich die Idee in der Wirklichkeit wahr, dabei meine eigene Wirklichkeit in der Idee erfahrend und so die Sonderung zwischen Ich und Welt, zwischen Subjekt und Objekt überwindend. Die Verständigung des Bewusstseins mit sich selbst wird zum Tor zur Welt.

*Thor Stephan Stockman*